

(Abgeordneter Fleißner.)

Ⓐ) fix mit ihren Arbeiten fertig ist, beweist mir, daß sie völlig überflüssig ist,

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

daß wir sie gar nicht für unsere Arbeiten brauchen. Und, meine Herren, einmal ganz vom Standpunkte der Bureaucratie aus gesprochen: Wie erschwert uns die Erste Kammer hier die Arbeit! Welcher umständliche Apparat ist erforderlich! Und warum? Um nichts und wieder nichts! Die Erste Kammer ist nur dazu da — und das hat sie immer gut erfüllt —, in Funktion zu treten zur Verhinderung volksfreundlicher Gesetze, und aufzutauen, wenn die Zweite Kammer etwa zu üppig werden sollte. Das ist in früheren Zeiten häufig der Fall gewesen. Jetzt, nachdem auch die Zweite Kammer durch das Pluralwahlssystem gegen allzugroße Volksfreundlichkeit gefeit ist, ist diese Gefahr weniger zu befürchten, als es früher der Fall gewesen ist.

(Abgeordneter Hettner: Sie sind doch früher nie so stark gewesen wie jetzt!)

Ⓑ) Staatserhaltend, hat der Herr Vizepresident Dpiß gesagt, sind die Herren, die dort das Heft in den Händen haben. Staatserhaltend vor allen Dingen sind nach seiner Lesart die Konservativen. Wenn wir die Geschichte aber nur etwas zurückgehen wollten, die Geschichte der allerneuesten Zeit sogar, so hat es auch manchmal anders geklungen. Meine Herren! Als zur Caprivischen Zeit die deutsche Reichsregierung den Konservativen nicht so recht zu Willen sein wollte, wissen Sie, was da die „Deutsche Tageszeitung“ geschrieben hatte? Da wurde geschrieben von den „krachenden Thronen“, davon, daß man unter Umständen ins rote Lager übergehen werde. Da haben die Konservativen Dpißischer Couleur mit aller Deutlichkeit der Regierung gedroht: Wenn Du nicht willst, folgen wir Dir eben nicht mehr. Es ist das alte bekannte Wort: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut.“

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn man ihren Willen nicht tut, findet man sie auch in diesem Hause oftmals in der schärfsten und rücksichtsloseten Opposition. Es kann gar keine rücksichtsloseren Opponenten geben als diejenigen, die im Bunde der Landwirte organisiert sind, die ja der konservativen Partei außerordentlich nahe stehen.

Meine Herren! Die Aussichtslosigkeit der Anträge ist ja nun — und das liegt sehr nahe — von allen Seiten besprochen und erörtert worden. Ich gebe zu: Im Augenblicke ist die Aussicht auf eine ernsthafte Reform sehr gering. Wenn Sie sich mit Kleinigkeiten begnügen

wollen — der König soll fünf Industrielle ernennen —, so können Sie die bekommen, aber das ist so lächerlich, daß man darüber überhaupt nicht zu reden braucht, das ist keine Reform. ⓐ)

Ich gebe also zu, wenn die Sache auf parlamentarischem, auf legalem Wege gemacht werden soll, ist sie zurzeit aussichtslos. Darauf habe ich schon vorhin hingewiesen. Deshalb verzichten wir jedoch nicht darauf, das zu vertreten, was wir als im Interesse der politischen Entwicklung liegend ansehen, und wir sind der Meinung, daß unter allen Umständen die Zeit kommen wird, wo diese veraltete Einrichtung weichen muß. Unsere Aufgabe ist es, und diese Aufgabe werden wir in ernsthaftester Weise weiter verfolgen, dazu beizutragen, daß so oder so dieser Zustand recht bald eintreten möge. Wenn die Erste Kammer ein Palladium der Reaktion ist, machen wir es zu unserer Aufgabe, gegen dieses Palladium mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Sturm zu laufen.

(Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

**Präsident:** Ich bemerke nachträglich, daß die Debatte natürlich geschlossen ist. Der Herr Abgeordnete Fleißner hat bereits das Schlußwort gehabt, nunmehr hat es der Herr Abgeordnete Günther.

ⓑ) **Abgeordneter Günther:** Meine Herren! Ich werde bei der vorgerückten Zeit nur ganz kurz von diesem Rechte Gebrauch machen.

Der Herr Abgeordnete Fleißner bezeichnete meine Ausführungen über die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Frage der Errichtung der Ersten Kammer in Elsaß-Lothringen als ein Märchen. Ich weiß nicht, wie man von sozialdemokratischer Seite dazu kommen kann, von einem Märchen zu reden, wo die Sozialdemokratie doch gar nicht abstreiten kann, sondern im Gegenteil zugeben muß, daß sie im Reichstage für die Erste Kammer in Elsaß-Lothringen gestimmt hat.

(Abgeordneter Müller: Sie wissen auch, warum!)

Warum? Es handelt sich doch hier um die prinzipielle Gegnerschaft, die Sie zum Ausdruck bringen. Sie haben in diesem Falle eben nicht Ihre prinzipielle Gegnerschaft zum Ausdruck gebracht, sondern haben aus Zweckmäßigkeitsgründen gehandelt. Wenn Sie sagen, sie wären in einer besonderen Situation gewesen und hätten sich in einer Zwangslage befunden, was nutzen dann die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Fleißner und seine scharfen Worte hier in der Kammer, wenn er alles beim Alten lassen will und wenn er an einer Reform